

Ulrich Ammon

Die heutige Globale Sprachenkonstellation: sprachpolitische Aspekte mit Blick vor allem auf die deutsche Sprache und auf Esperanto

Die aktuelle Flüchtlingskrise führt wieder einmal vor Augen, wie dringlich Kommunikationsmöglichkeiten sind, die über die jeweils eigene Sprache hinausreichen. Sie belegt auch eindringlich genug, dass die heute dominante Lingua franca Englisch die diesbezüglichen Bedürfnisse nur unvollkommen befriedigen kann, weil eben auch Englisch vielerorts nur rudimentär beherrscht und zudem bisweilen als unwillkommene Herrschaftssprache abgelehnt wird. Von der einst für das Esperanto erhofften Vision ist die Sprachwirklichkeit unserer heutigen Welt weit entfernt. Ihr Zustand ist verschiedentlich charakterisiert worden mittels des Terminus und Begriffs einer ‚Globalen Sprachenkonstellation‘.

Über diese Konstellation gibt der Vortrag einen Überblick. Neben dem dominanten Englisch dienen nach wie vor auch andere Sprache als Kommunikationsbrücken zwischen Personen unterschiedlicher Muttersprache, wenn auch in spezielleren Situationen. Die Zahl der heutigen Sprachen auf der Welt wird oft auf rund 7.000 geschätzt, auch weil dabei Dialekte wie eigenständige Sprachen mitgezählt werden. So nennt z.B. der *Ethnologue*, die weltweit umfassendste Sprachensammlung, für Deutschland „Kölsch“, „Pfaelzisch“, „Saarländisch“ usw. als „languages“ (=Sprachen), also unzweifelhafte (jedoch zweifelhaft spezifizierte) „bloße“ Dialekte 15. Aufl. 2005: S. 538f.). Erst recht vernachlässigt er die Stellung oder Funktion aller einbezogenen Sprachen, vor allem den Unterschied zwischen „internationalen“ und „nicht internationalen Sprachen“. Ich beschränke mich hier auf diese Zweiteilung, weil eine differenziertere Abstufung zu kompliziert würde.

Neben und nach Englisch werden vor allem folgende Sprachen auch heute noch in vielen Ländern als Fremdsprachen gelernt und dementsprechend international gebraucht (alphabetisch geordnet): Chinesisch, Deutsch, *Französisch, Italienisch, Japanisch, *Russisch, *Portugiesisch und *Spanisch. Diese Sprachen spielen hinsichtlich weltweiten Erlerntwerdens als Fremdsprachen in derselben, grob gefassten Liga. Sie haben eine Basis für ihre Attraktivität als erlernenswerte Fremdsprachen in der beachtlichen Sprecherzahl als Mutter- und Fremdsprache sowie – vielleicht noch bedeutsamer – im wirtschaftlichen Gewicht ihrer „Mutterländer“. Diesbezüglich finden sich z.B. die deutschsprachigen Länder, trotz amtssprachlicher Beschränkung auf Mitteleuropa, in ausgezeichneter Verfassung. So rangiert die Wirtschaftskraft der Muttersprachler des Deutschen an vierter oder fünfter Stelle aller Sprachen, übertroffen nur von Englisch, Chinesisch und Japanisch sowie ungefähr gleichrangig mit Spanisch. Deshalb sind gute Verbindungen zu den deutschsprachigen Ländern wie auch den Ländern der anderen genannten Sprachen und damit Kenntnisse dieser Sprachen attraktiv. Sie eröffnen oder versprechen lohnende wirtschaftliche,

wissenschaftliche und kulturelle Kontakte (Investitionen, Handel, Weiterbildung durch Studien, Praktika, Stipendien usw.). Außerdem wird ihr Erlernen als Fremdsprache und ihre Stellung in gewichtigen Organisationen von ihren mächtigen Mutterländern gestützt, die über die hierfür notwendigen Mittel verfügen.

In diesen Hinsichten fällt Esperanto deutlich ab – obwohl es, trotz insgesamt verhältnismäßig kleiner Sprecherzahlen, nach der weltweiten Verbreitung als Fremdsprache eigentlich zu den internationalen Sprachen zu zählen wäre. Der Vortrag befasst sich des Näheren mit den Unterschieden zwischen den genannten internationalen Sprachen und dem – von vielen humanistisch motivierten Sprachfreunden – nach wie vor als globale Lingua franca ersehnten Esperanto.

Er basiert zu wesentlichen Teilen auf dem kürzlich erschienenen Buch des Referenten: Ammon, Ulrich (2015) *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/ München/ Boston: Walter de Gruyter (1.314 S.).

Vera Barandovská-Frank

Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)

Französisch war eine „interlingua“ schon sehr früh: das erste Dokument auf Altfranzösisch war ein Vertrag zwischen dem westfränkischen Herrscher Karl dem Kahlen und Ostfranken Ludwig dem Deutschen aus dem Jahre 842. Ab dem 12. Jhd. entwickelte sich „le francien“ zur französischen Hochsprache, die in der Renaissance europaweit Prestige genoss („première universalité“) und 1660 mit der berühmten „Grammaire de Port Royal“ kodifiziert wurde. Entwicklung der Wissenschaften und Philosophie haben Französisch im 18. und 19. Jhd.

zur internationalen Sprache der Aristokratie und Diplomatie vor allem in Russland, Polen und Deutschland gemacht („deuxième universalité“) und französische Ausdrücke (z. B. Parapluie, Plaisir, Trottoir, Portemonnaie, passieren, pausieren, flanieren) waren in der ganzen Europa beliebt. Als „langue véhiculaire“ der Kolonien expandierte Französisch weltweit. Der Verlust der Kolonien und wachsende politische und ökonomische Bedeutung der USA haben im 20. Jhd. die Prestige der Französischen sinken lassen. Jetzt leidet die Sprache unter starkem Einfluss der Anglizismen, obwohl man durch Gesetz (Loi Toubon, 1994) dagegen zu kämpfen versucht. Der jetzige französische

Präsident benutzt sehr gerne Englisch in seinen Reden, ohne dazu verpflichtet zu sein, was als Zeichen der Unterwerfung der globalisierenden Englischen Hegemonie interpretiert wird.

Cyril Robert Brosch

Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto

Der Beitrag gibt in einem ersten Teil einen Überblick über den Forschungsstand zu den sog. Denaskuloj, d.h. Menschen, die mit Esperanto als einer ihrer Muttersprachen aufgewachsen sind. In diesem Rahmen wird auch das Problem der Muttersprachlichkeit im Allgemeinen erörtert. Da viele der Arbeiten mehr auf die sozio- und psycholinguistischen Aspekte insbesondere der sog. künstlichen Mehrsprachigkeit abzielen, werden in einem zweiten Teil auf Basis von über Jahre gesammelten Feldnotizen ein Beispiel für den konkreten Verlauf des Erstspracherwerbs mit Esperanto als einer der Muttersprachen mit Schwerpunkt auf den grammatisch-lexikalischen Aspekten gegeben.

Svetlana Burenkova.

Deutsche und russische Lebensnormen im Spiegel der Sprachen

Die Normen und Werte der anderen Kultur regen immer ein lebhaftes Interesse an, insbesondere wenn sie im Vergleich zu den Normen der eigenen Gesellschaft irgendwie anders sind. Das Konzept der Norm betrifft praktisch alle Bereiche des Lebens, Normen existieren hinsichtlich natürlicher und gesellschaftlicher Phänomene, Artefakte, Organismen und Mechanismen, hinsichtlich des Verhaltens und der Handlungen von Menschen, ihrer Sprache und ihres Denkens etc.

Die Sprache stellt einen wichtigen Schlüssel zur Verständigung der Kultur und somit der Lebensnormen des Volkes dar. Die Letzten werden aber häufig erst bei der Normabweichung bewusst, was nicht selten in interkulturellem Kontakt vorkommt und Konflikte verursacht. Die Erforschung von Sprach- und Redeeinheiten, welche mannigfaltige Schattierungen des kritischen Verhaltens der Sprachträger zur Normverletzung in unterschiedlichen alltäglichen Situationen bezeichnen, ermöglicht ein eventuelles kommunikatives Misslingen und Fehler des interkulturellen Verkehrs zu verhindern.

Einige soziolinguistische Unterschiede zwischen Linguokulturen der Russen und Deutschen sind zuweilen nicht prinzipieller Art und können während der Interaktion beinahe eliminiert werden, aber sie bereiten bestimmte Probleme für den Translationsprozess, den Fremdsprachenerwerb und sollen deshalb in Betracht gezogen werden.

Sabine Fiedler

Zu einigen Ergebnissen des Projektes „Mobility and Inclusion in Multilingual Europe (MIME)“

Das Projekt MIME, von März 2014 bis August 2018 von der EU im 7. Rahmenprogramm finanziert, hat sich mit den Herausforderungen der Mehrsprachigkeit in Europa beschäftigt. Es verband ca. 70 Forscher aus 11

Disziplinen aus 22 Universitäten und Forschungsinstituten in 16 Ländern. Ziel des Projektes war, mittels fundierter Forschung und interdisziplinärer Zusammenarbeit Lösungen zu finden, wie die in der Regel gegenläufigen Ziele Mobilität und Inklusion bestmöglich miteinander verbunden werden können. Mobil zu sein, d.h. sich – sei es für kurze oder längere Zeit – überall in Europa frei zu bewegen, macht es häufig schwer, gleichzeitig in seinem sozialen Umfeld wirklich integriert zu sein. Sprachenfragen spielen dabei eine besonders wichtige Rolle. Im Rahmen der Forschungen des MIME-Teams an der Universität Leipzig, welche sich auf die Verwendung von Lingua franca konzentrierten, wurde auch die Nutzung der Plansprache Esperanto untersucht. Der Vortrag will einige Ergebnisse des Projekts aus interlinguistischer Sicht vorstellen.

KIMURA Goro Christoph

Interlinguale Strategien im Vergleich

In der bisherigen Forschung zu verschiedenen Möglichkeiten interlingualer Kommunikation wurden meist nur einige Möglichkeiten ausgewählt und verglichen, und/oder bestimmte Aspekte betont, um die Vorzüge einer bestimmten Strategie zu unterstreichen. Dagegen versucht dieser Beitrag, alle Typen zu berücksichtigen und geht dabei davon aus, dass jede Strategie andere Vorzüge und Nachteile hat, so dass es keine Sprachwahl oder sprachliche Strategie gibt, die immer und für alle Fälle richtig ist. Es kommt also darauf an, deren Komplementarität herauszuarbeiten, für welche Situationen oder Ziele welche Strategie geeignet ist. Die Eigenschaften von Englisch als Lingua franca, Sprachmittlung, rezeptive Mehrsprachigkeit, Gebrauch einer Partnersprache, Sprachtausch, Sprachmischung und Esperanto sollen verglichen werden.

Michał Kozicki

Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung der Neologismen in Amharisch

Amharisch wird als die Amtssprache Äthiopiens verwendet. Seit dem Ende des zweiten Weltkriegs wird es stark von der englischen Sprache beeinflusst und dieser Trend ist immer sichtbar in der Entwicklung der Sprache. Die englischen Lehnwörter können direkt an die amharische Sprache mit wenigen phonetischen Unterschieden angepasst werden, wie es besonders in Fall der Neologismen aus verschiedenen technologischen Domänen angenommen wird. Eine große Zahl von Neologismen kann mithilfe von solchen lexikalischen Prozessen wie Komposita, Wortverstümmelung, Kreolisierung, Hybridisierung, Affixation oder Lehnübersetzung abgebildet werden. Wenn es um die Adaptation von vielen englischen Lehnwörter geht, kann sie oft problematisch wegen des amharischen Schreibsystems und der Unterschieden im Tonsystem sein. Da es an Diphthongen in der amharischen Sprache fehlt, werden manche Neologismen erheblich verzerrt, mit dem kann es schwer sein manche Lehnwörter korrekt zu verstehen. Am öftesten werden die vom Englisch beeinflussten lexikalische Strukturen in der Form des sogenannten

Status constructus in Amharisch oder Altäthiopisch gebildet aber es gibt viele Fachterme, die auf andere Weise zum Amharische adaptiert werden können.

Bernd Krause

Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung

Sport, insbesondere auf internationaler Ebene, benötigt Sprache. Angefangen von der Fixierung von Regelwerken über die Durchführung von Wettkämpfen bis hin zur Berichterstattung ergeben sich vielfältige Berührungspunkte. Auch für Esperanto ergeben sich somit weite Betätigungsfelder.

Der Beitrag untersucht, inwieweit die neutrale Plansprache Esperanto sich im Bereich des internationalen Sports bemerkbar gemacht hat, welche Unternehmungen, Maßnahmen und Erfolge es gegeben hat und wie man auf sportlicher Seite auf esperantistische Aktivitäten reagiert hat. Exemplarisch im Vordergrund stehen dabei die Olympischen Spiele, d.h.:

- die bürgerlichen Olympischen Spiele von 1896 an bis in die Gegenwart,
- die Arbeiterolympiaden der 1920er und frühen 1930er Jahre,
- die Spartakiaden der Zwischenkriegszeit.

Die Zusammenstellung der wichtigsten Fakten soll belegen, dass Esperanto im Bereich der bürgerlichen Olympischen Spiele nur peripher eine Rolle gespielt hat, im Bereich der Arbeiterolympiaden und Spartakiaden (beide verstanden sich als Gegenveranstaltungen zu ersteren) jedoch eine wesentlich bedeutsamere. Im Anschluss daran erfolgt eine Diskussion über die möglichen Gründe dieser Konstellation.

Roland Schnell

Querverbindungen zwischen Esperanto und der lebensformersischen Zeitschrift „Der Vortrupp“

Bei einer Zeitschrift, die sich martialisch »Der Vortrupp« nennt und sich als »Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit« vorstellt, erwartet man keine besondere Sympathie für Esperanto. Tatsächlich sind im Vortrupp zwischen 1912 und 1919 in jedem Jahr mit Ausnahme des letzten ausschliesslich wohlwollende Beiträge zu Esperanto erschienen. Das waren knappe Meldungen über die Entwicklung der Esperanto-Bewegung und längere Abhandlungen zu sprachwissenschaftlichen Aspekten die jeweils 1 – 2 % der Druckseiten eines Jahrgangs einnehmen. 1917 war es ein Lebensbild von Zamenhof, das der bekannte Schriftsteller Heinrich Nienkamp auch in einer zweisprachigen Version als Broschüre im Verlag »Ader & Borel« veröffentlichte.

Umgekehrt hat die Esperanto-Bewegung immer wieder auf den »Vortrupp« hingewiesen und ausdrücklich als Publikation erwähnt, die der Sache von Esperanto wohlwollend gegenüberstehe. Im »Germana Esperantisto« von 1914 schaltete »Der Vortrupp« ein Anzeige mit dieser Botschaft. Verschiedene Esperanto-Gruppen nahmen Kontakte zu den über 150 Ortsgruppen des

»Vortrupp-Bundes« auf. Sie boten an Vorträge über Esperanto zu halten und boten Esperanto-Kurse an.

Der Erscheinungsbild des »Vortrupp« lässt nicht erkennen, dass es sich um alles andere als, ein »deutschnationales« Organ handelte, sondern um eine Stimme der »Lebensreformbewegung«, die sich für Bodernreform, Schulreform, Ernährungsreform usw. einsetzte. Esperanto wurde dabei als rationelle Lösung des »Sprachproblems« integriert.

Die Querbeziehungen konnten 2018 erforscht werden, nachdem ein DFG-Projekt die komplette Sammlung des »Vortrupp« der Universitätsbibliothek Bremen digitalisiert hatte und durch eine spezielle OCR-Software die Frakturschrift für die Textsuche zugänglich wurde. Gleichzeitig wurde an der Österreichischen Nationalbibliothek durch das System ANNO die früher digitalisierten Esperanto-Zeitschriften für die Textsuche erschlossen.

Damit konnte die Intensität der Beziehungen, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs nicht mehr systematisch bearbeitet wurden, erstmals im ganzen Umfang erfasst werden. Dabei wurden interessanten Übereinstimmungen, etwa in der Haltung zum Ersten Weltkrieg und zur Rolle der »Kulturnation« Deutschland und ihrer Sprache in der Welt, erkennbar. Aber auch bezeichnende Differenzen, etwa in der Haltung zu Alkohol, Fleischverzehr oder Naturheilkunde. Hier erweist sich »Der Vortrupp« als »moderner« als die offizielle Esperanto-Bewegung.

Ortwin Zeitlinger

Eine universale Orthografie

Im Referat „Eine universale Orthografie“ geht es um Überlegungen, wie eine lautgerechte Orthografie nicht nur für eine einzelne Sprache, sondern tendenziell für alle Sprachen der Erde aussehen könnte. Vor dem Hintergrund historischer Entwicklungen von Schrift ergibt sich die Feststellung, dass sich die lateinische Buchstabenschrift besonders gut als Grundlage für eine universale Orthografie eignet.

Es wird untersucht, wie sich der Graphemvorrat einzelner Sprachen durch Eliminierung redundanter Grapheme einerseits reduzieren und andererseits durch die Neuverwendung freigewordener Grapheme für die Wiedergabe bisher nicht differenziert wiedergegebener Laute erweitern ließe. Es werden auch Überlegungen für die Kennzeichnung von Längung und Nasalierung von Vokalen angestellt.

Am Beispiel von vier germanischen, vier romanischen und drei slawischen Sprachen sowie Esperanto, Griechisch, Ungarisch, Türkisch, Arabisch und Chinesisch wird die Tauglichkeit der gefundenen Kriterien für die Umschichtung der Graphemvorräte dieser Sprachen überprüft.